

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 135 (2015)

Nachruf: Alfred Bütikofer (1944-2013) : Winterthurer Stadtarchivar und Historiker
Autor: Sigg, Otto

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alfred Bütikofer (1944–2013): Winterthurer Stadtarchivar und Historiker

Aus seinem Leben

Alfred Bütikofer begann 1976 am Stadtarchiv Winterthur zu arbeiten. Seither verband ihn und den Schreibenden eine gute Kollegialität, die nach der beiderseitigen Pensionierung freundschaftliche Züge annahm. In einem Altstadtcafé oder im Straussengarten kam es zu manchen guten Gesprächen.

Die Familie Bütikofer kam 1948 nach Winterthur, wohin der bis anhin im Rahmen des Planes Wahlen an der landwirtschaftlichen Schule Flawil wirkende Vater zum Leiter des städtischen Güter- und Landwirtschaftsamtes, zum Liegenschaftsverwalter, berufen worden war. Ein für Winterthur – die grösste Bauerngemeinde des Kantons – wichtiges Amt, dem etwa auch Rebberge in Wiesendangen und Nefenbach unterstanden.

Mit drei Brüdern ist Alfred Bütikofer vorerst am Brühlberg, schliesslich im Seener Grüntal aufgewachsen. Er besuchte das Gymnasium Rychenberg, schloss 1963 mit der Maturität A (Griechisch und Latein) ab und studierte nachfolgend an der Universität Zürich Allgemeine und Schweizer Geschichte und Deutsche Literaturwissenschaft. Seine persönliche Lektüre galt etwa dem Philosophen Hegel, dem Historiker Meinecke und dem Soziologen Max Weber. Neben dem Studium betätigte er sich als Hilfslehrer für Geschichte und Deutsch an den Winterthurer Kantonsschulen, übernahm, wie bereits bemerkt,

1976 ein Halbpensum am Stadtarchiv, um hier 1980 eine volle Stelle anzutreten.

In der Jugend machte er bei den Pfadfindern mit, engagierte sich Mitte der 1970er-Jahre als Präsident und Koordinator der Regionalgruppe Zürich des Hilfswerks Terre des Hommes. 1987 trat er dem Rotary-Club Winterthur bei, übernahm das Amt des Archivars und gestaltete die Festschrift zum 75-Jahr-Jubiläum des Clubs massgeblich mit.

In der ersten Hälfte der 1980er-Jahre verlegte er aus persönlichen Gründen seinen Wohnsitz für eine kurze Zeit nach Neftenbach, um dann wieder nach Seen zurückzukehren, nunmehr in das väterliche Haus.

Lizentiatsarbeit auf dem Niveau einer Dissertation

Ihn fesselte die Theorie und Geschichte der Historiographie. Bei Professor Peter Stadler befasste er sich im Rahmen der Lizentiatsarbeit mit Leopold Ranke, also gewissermassen dem «Goethe» der deutschen Geschichtsschreibung und dem führenden Vertreter des deutschen Historismus. Im Oktober 1978 reichte Alfred Bütikofer die Arbeit «Idee und Empirie, Studien zum Problem der historischen Urteilsbildung bei Leopold Ranke» ein.

In dieser Arbeit lesend, ist dem einfacheren Gemüt des Schreibenden ein hohes Vermögen geschichtsphilosophischer Abstraktion sowie kongenialer Ausdrucksweise aufgefallen. Er hätte die Bestnote vergeben.

Und tatsächlich: Peter Stadler wertete die Arbeit mit der höchsten Note. In seinem Gutachten liest man etwa: «Bütikofer [...] befasst sich] nach grundsätzlichen und biographischen Eingangserörterungen einlässlich und systematisch mit der Ranke'schen Adaption von Fichte und Herder, sowie auch mit der – weniger fruchtbaren und mehr gelegentlichen – Auseinandersetzung Rankes mit Schiller und Kant. Dagegen treten die früher oft höher eingestuften geistigen Beziehungen zu Hegel eher zurück. Ein weiterer Abschnitt gilt der intensiv geführten Beschäftigung mit Schlegel [...]. Die subtil geführten



Abb. 1: Alfred Bütikofer (1944–2013), Winterthurer Stadtarchivar und Historiker. (Foto: Privatbesitz Markus Bütikofer.)

Untersuchungen Bütikoferers [...] bringen es mit sich, dass über weite Strecken mehr von der vorangehenden Geschichtsphilosophie als von Ranke die Rede ist. [...]. Die auch im Anmerkungsteil und Anmerkungsunterbau bemerkenswerte, ganz auf der Höhe der Forschung stehende Arbeit hat nach Umfang und Niveau das Gewicht einer Dissertation und verdient die höchste Note.» Alles in allem ist die Arbeit rund 300 Seiten stark, einschliesslich etwa 600 Anmerkungen und einer beeindruckenden Literaturliste.

Bis weit in die 1990er-Jahre blieben Peter Stadler und Alfred Bütikofer in brieflichem Kontakt. Stadler – stets kompetent und entgegenkommend – suchte ihn zu überzeugen, die vorliegende Arbeit mit wenigen Ergänzungen als Dissertation zu veröffentlichen. Alfred Bütikofer machte sich hinter das Werk. Ihm waren die wenigen Seiten, welche Stadler abrundend vorschlug, wohl zu wenig anspruchsvoll. Er stürzte sich auf breiter Ebene in die zum Thema laufend neu erscheinende und zusätzliche Literatur. Sein Konzept war offensichtlich ein Buch in vier Teilen, wobei zu den zwei Teilen, welche auf der Lizentiatsarbeit gründeten, nochmals zwei neue hinzukommen sollten. Den dritten Teil verfasste er offenbar. Im vierten Teil wollte er – wie er Stadler 1989 mitteilte – sich mit den «metahistorischen und methodischen Implikationen von Rankes Geschichtstheorie und -schreibung» befassen.

Doch liess ihm sein Amt als Stadtarchivar weder Zeit noch Kraft zur Vollendung, sehr zum Bedauern des 1993 emeritierten Peter Stadler. Mitgespielt hat wohl auch ein stets spürbarer Anspruch Bütikoferers auf grösstmögliche Perfektion.

Stadtarchivar von Winterthur

Pionier in der archivbezogenen Informatik

Auf den 1. Februar 1981 übernahm Alfred Bütikofer das Amt des Stadtarchivars, nachdem er sich während fünf Jahren als Mitarbeiter des damals in den Ruhestand tretenden Stadtarchivars Alfred Häberle auf dieses Amt hatte vorbereiten können.

Am noch fernen Horizont zeichnete sich der Beginn eines Umbruchs in den öffentlichen Archiven allgemein ab. Die elektronische Datenverarbeitung stand auch hier an, und zwar in zweifacher Hinsicht: EDV im eigenen Betrieb als Hilfsmittel für Katalogisierung und Erschliessung konventioneller Archivalien einerseits, die sich für die Zukunft ankündende Archivierung digitaler Daten aus der Verwaltung andererseits.

Alfred Bütikofer wurde auf diesem Gebiet in der Schweiz zum Pionier. In seinem Büro stand 1983 ein Personal-Computer, den er für die grosse Archibibliothek und vor allem die archivische Erschliessung einsetzte. Schon im Jahr darauf begann er, Erwerbslose aus entsprechenden Hilfsprogrammen der Stadt für einfache Erschliessungsarbeiten einzusetzen.

Bald war er für andere städtische Verwaltungsstellen ein gesuchter Ratgeber und Experte für die Einführung von EDV. Seine beratende Tätigkeit zielte von Anfang an auch darauf ab, für die Registraturen der Dienststellen eine für die spätere Archivierung kompatible Lösung vorzuschlagen. Im Fachjargon hiess dies «vorarchivisches» Wirken. 1987 erhielt das Stadtarchiv dafür eine befristete Stelle zugesprochen, die ab 1989 bis gegen Ende der 1990er-Jahre besetzt werden konnte.

Ab 2004 sollte das seit 1987 vom Stadtarchiv propagierte und in der Stadtkanzlei umgesetzte Projekt «Geschäftskontrolle» auf die Departemente ausgeweitet werden. Im Rückblick wissen auch andere Archive, dass in grösseren Verwaltungen – und dazu zählt auch Winterthur – eine für die Archive wirklich ideale Registratur nicht durchgesetzt werden kann. Die seither nochmals stark erweiterten Möglichkeiten der Informatik relativieren ohnehin viele Anstrengungen früherer Jahre.

Selbstverständlich blieb die Pionierrolle des Stadtarchivs Winterthur in der Aufbruchzeit der Personalcomputer der frühen 1980er-Jahre in der schweizerischen Fachwelt nicht unbemerkt. Viele Berufskollegen, vor allem städtische, vom Bodensee bis zum Genfersee, liessen sich hier orientieren.

1985 veröffentlichte Alfred Bütikofer im Mitteilungsblatt der Berufsvereinigung der Schweizer Archivare den Beitrag «Der Personalcomputer im Archiv, Überlegungen, Erfahrungen, Anwendungsbei-

spiele». Zwei Jahre darauf schrieb er im Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1988 für ein breiteres Publikum zum Thema «Gegenwarts- und Zukunftsprobleme des Archivs, Chancen und Gefahren der Technisierung».

Dass nach Mitte der 1980er-Jahre auch Kantonsarchive wie das Staatsarchiv Zürich EDV-Projekte aufzugleisen begannen, war nebst der Vorreiterrolle des Bundesarchivs durchaus auch dem Stadtarchiv Winterthur zu verdanken.

Ab etwa 1990 erreichten die relationalen Datenbanken die Archive. Auch das Stadtarchiv verfügte 1991 über eine solche. Die EDV begann sich allgemein und so auch in vielen öffentlichen Archiven zu einer immer mehr professionell-fundierten Normalität zu entwickeln. Da konnte es schon sein, dass pionierhaft früh vorangetriebene und angewandte Systeme, die durchaus individuelle Prägungen haben konnten, den Übergang nicht optimal bewerkstelligten.

Wie auch immer, der Schreibende konnte privat von der immensen und fruchtbaren Arbeit, die im Stadtarchiv im Bereich der Erschliessung mittels EDV geleistet wurde, ab dem Jahr 2000 ganz konkret profitieren. Er nahm damals die Bearbeitung der Gemeindegeschichte von Seuzach an die Hand. Die Stadt Winterthur verfügte über die Kollatur- und Zehntenrechte in Seuzach und bildete auch wirtschaftlich einen zentralen Faktor in Seuzachs Vergangenheit. Deshalb erscheinen Seuzach und Ohringen an sehr vielen, auch verborgenen Stellen in den Quellen des Stadtarchivs vor dem Jahr 1800. Alfred Bütikofer druckte auf Anhieb Dutzende Seiten aus seiner Datenbank mit Hunderten von Nachweisen für Seuzach in den Protokollen, Urkunden, Akten, Amtsbüchern der alten Stadt aus: eine in jeder Hinsicht unschätzbare Hilfe.

Räumlichkeiten, technische Ausrüstung

Vorerst arbeitete Alfred Bütikofer's Vorgänger an einem im Untergeschoss des Stadthauses im Archivraum befindlichen Büroplatz. Immerhin gelang es diesem noch, den Arbeitsplatz ans Tageslicht im Parterre zu verlegen. 1983 konnte das Stadtarchiv sämtliche Räume

für Benützer und Personal sowie die Bibliothek ins Parterre des Ostflügels des Stadthauses verlegen. Im Sommer 1988 vermochte das Archiv einen unter dem Rasen zwischen Stadthaus und Gartenhotel (heute Park Hotel) neu erbauten Archiv- und Kulturgüterschutzraum mit einem Fassungsvermögen von zweitausend Laufmetern Archivalien in Betrieb zu nehmen.

1989 richtete das Stadtarchiv eine neue zentrale Mikroverfilmungsanlage ein, an der eine zusätzliche Arbeitskraft bis ins Jahr 2000 rund 800 000 Sicherheitsaufnahmen von eigenen Archivalien sowie von Dokumenten der Stadtbibliothek machte. Als dann die Kamera 2003 ersetzt werden musste, liess Alfred Bütikofer diese – ganz seiner Ausrichtung entsprechend – durch eine Hybrid-Kamera ersetzen, mit der also gleichzeitig sowohl analoge wie digitale Aufnahmen gemacht werden können.

Im Alltag des Archivs

Das Wirken des Stadtarchivs im Alltag kann in einem persönlichen Nachruf nur angedeutet werden. Dem Archiv stand nebst dem Leiter an festem Personal vorerst nur eine einzige Arbeitskraft mit einem Pensum von fünfzig Prozent, kurz darauf eine weitere Halbtageskraft zur Verfügung. Als längst nicht mehr im Stadtarchiv tätige Kräfte sei in diesem Zusammenhang namentlich nur an Frau Eva Hak und Frau Marlen Marcini erinnert. 1991 kamen zwanzig Stellenprozente hinzu. Zusammen mit den oben erwähnten beiden Stellen des Registraturplaners und der Mikroverfilmung sowie den Einsätzen Erwerbsloser herrschte im kleinen Betrieb eine beträchtliche personelle Dynamik. Wie in vielen Archiven unterliegen auch im Stadtarchiv die Mitarbeitenden einer überdurchschnittlich hohen Arbeitsbelastung.

Die jährliche Übernahme von Verwaltungsschriftgut und die entsprechende archivische Bearbeitung waren durch all die Jahre meistens ungewöhnlich gross, galt es doch, neben den laufenden Eingängen manchmal bis tief ins 19. Jahrhundert rückgestautes Schriftgut der Verwaltungsstellen zu übernehmen, so beispielsweise tausende Pläne der Vermessung, der Baupolizei, des Gebäudeunterhalts, der Stadt-

planung. Für den Kreis Altstadt beispielsweise sind Pläne seit 1863 mehr oder weniger systematisch vorhanden. Den Plänen galt auch ein Hauptaugenmerk der in den Jahren um 2000 so richtig in Fahrt gekommenen Restaurierungsanstrengungen.

Öffentliche Archive leisten eine grosse Arbeit an Orientierung und Forschungshilfe im historischen und kulturellen Bereich ihrer Träger. Auch das Stadtarchiv erteilt jährlich Aberhunderte solcher Auskünfte schriftlich und mündlich und zählt oft um die tausend benützende Personen aus Verwaltung und Publikum. Dazu kamen und kommen gelegentliche Führungen und Ausstellungen.

Alfred Bütikofer machte das kapazitätsmässige Dilemma zwischen traditioneller und zukunftsausgerichteter Berufsausübung, also hier beispielsweise Beratung der Archivbenützer und da Archivinformatik, manchmal zu schaffen. Und er verhehlte nicht, seine Kräfte eher für das zweite einsetzen zu wollen.

In den Amtsjahren Alfred Bütikofers nahm das Stadtarchiv auch ungewöhnlich viel nichtamtliches, privates Schriftgut von Gewicht entgegen: Archivalien von Familien, Firmen, von Quartier-, Einwohner-, Krankenpflege- und Schützenvereinen, der Viehversicherung Reutlingen-Stadel, der Druckerei Konkordia, der Arbeiterunion, des SMUV, der Firmen Eduard Bühler, Geilinger AG, Kaminwerk AG, das Archiv des Trägervereins von Radio Eulach, der Druckerei Winterthur, von kirchlichen Behörden auf städtischem Boden, Parteiarchive und vieles mehr.

Winterthurer Historiker

Der Winterthurer Stadtarchivar oder die Winterthurer Stadtarchivarin ist auch der Winterthurer Historiker bzw. die Winterthurer Historikerin «vom Dienst». Kaum zum Stadtarchivar gewählt, übernahm Alfred Bütikofer die Betreuung der Schlösser Hegi und Mörsburg, etwas später auch die des Schlosses Wülflingen. Beinahe während seiner ganzen Amtszeit wirkte er im Vorstand des damals durch Stadtbibliothekar Rolf Weiss präsierten Historischen Vereins Winterthur

mit, ab 1991 als Vizepräsident. Jahrelang führte er Exkursionen durch und beteiligte sich an Publikationen und Ausstellungen des Vereins.

Einen Schwerpunkt seines Interesses bildete die bauliche Entwicklung der Stadt. Im Jahr seines Amtsantrittes hielt er einen Dia-Vortrag über «Das Stadtbild im Wandel», ein Thema, dem er sich all die Jahre hindurch verpflichtet fühlte und zu dem er Bleibendes beitrug. Es war für den Schreibenden in seiner amtlichen Tätigkeit deshalb keine Frage – nach Rücksprache beim vorgesetzten Regierungsrat –, dem Stadtarchiv 1984 die rein formal eigentlich ins Staatsarchiv gehörenden historischen Grundbücher von 1646 bis 1865 des Notariates Winterthur-Altstadt als wesentliche Grundlage der Baugeschichte in Form eines dauernden Depots zu überlassen.

Im genannten Jahr 1984 erschien das von Bütikofer verfasste Buch «Bauen in Winterthur 1859–1984». Entsprechend war er am INSA involviert, dem Inventar der neueren Schweizer Architektur zwischen 1850 und 1920 der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Daraus folgten im Jahr 1992 in Band 10 des INSA das Inventar zu Winterthur von Andreas Hauser unter Mitarbeit von Alfred Bütikofer und im Jahr 2001 der auf dieser Zusammenarbeit fussende Sonderband des INSA: «Winterthur: Architektur und Städtebau 1850–1920».

Im Weiteren veröffentlichte Alfred Bütikofer im Winterthurer Jahrbuch Beiträge zur Wirtschafts- und Firmengeschichte, so 1986 zu 125 Jahre Winterthurer Gasversorgung, 1988 zu Johann Jakob Weber zur Schleife, 1995 zu Sulzer. Im Jahr 2001 folgte in Zusammenarbeit mit anderen Autoren ein kleiner Band zur 200jährigen Geschichte der Winterthurer Handelskammer und Arbeitgebervereinigung.

Ein Schwerpunkt war auch Winterthur zwischen 1798 und 1848. Im Jahr 1998, als überall zweihundert Jahre helvetische Revolution und hundertfünfzig Jahre Bundesstaat gefeiert wurden, erarbeitete das Museum Lindengut eine eindrückliche Ausstellung zu «Winterthur im Umbruch – 1798 bis 1848». Alfred Bütikofer und Meinrad Suter verfassten dazu als 329. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur unter dem gleichnamigen Titel ein hochstehendes Werk zu dieser Epoche. Bereits schon 1989 hatte Bütikofer im Sammelband «150 Jahre Züriputsch» über diese bewegte Zeit in Winterthur geschrieben.

Krönender Abschluss seines historischen Wirkens war schliesslich die im Jahr 2006 als 337. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek herausgegebene Geschichte von Seen in der frühen Neuzeit: «Seen 1500–1800, Geschichte und Geschichten». (Die Geschichte Seens kam in drei Teilen heraus: Im Neujahrsblatt 1993 die Zeit des Mittelalters von Hans Kläui und im Neujahrsblatt 2009 im Anschluss an Alfred Bütikofer's Werk die Zeit ab 1800). Stadtpräsident Ernst Wohlwend würdigte am 17. Februar 2006 das Werk im Rahmen einer denkwürdigen Vernissage in der Freizeitanlage an der Kanzleistrasse in Winterthur Seen, an der von Seiten des Staatsarchivs der Schreibende und Meinrad Suter teilnahmen.

Die Geschichte der 1922 der Stadt Winterthur einverleibten Gemeinde Seen hatte Alfred Bütikofer, der hier (wie gesagt) praktisch sein ganzes Leben verbrachte, schon 1982 in einer Ausstellung im Kirchgemeindehaus Seen thematisiert.

Das Grundthema des Werks bilden die Existenz- und die Lebensgrundlagen der Bewohner des «17-örtigen Seen», also der drei Dorfgemeinden Seen, Oberseen und Eidberg und der zahlreichen diese umgebenden Weiler und Höfe, in der durch Landwirtschaft und Handarbeit geprägten frühen Neuzeit. Auch die Verflechtungen des Überbaus von Herrschaft, Staat und Kirche oder auch wirtschaftlich der nahen Stadt kommen ausführlich zum Ausdruck. Immer wird auch konkret auf das Schicksal einzelner Menschen, auf Wohnorte und Häuser eingegangen, einschliesslich kenntnisreicher baugeschichtlich-denkmalspflegerischer Hinweise und einer sehr informativen Bebilderung.

Die Arbeit stützt sich auf nicht weniger als 999 Anmerkungen ab, die wiederum ganz vorwiegend auf Originalquellen im Staatsarchiv Zürich und im Stadtarchiv Winterthur (einschliesslich die hier befindlichen Archive der ehemaligen Gemeinde Seen und der Kirchgemeinde Seen) beruhen. Diese Art archivgestützter Geschichtsschreibung, wenn halt auch «nur» der Lokalgeschichte, hätte wohl auch jenem grossen Historiker gefallen, den Alfred Bütikofer in seiner Lizentiatsarbeit thematisiert hatte und der aufgrund von Archivquellen dargestellt haben wollte, «wie es eigentlich gewesen».

